

IMPULSE aus der internationalen Zusammenarbeit

Deutsche Wirtschaft in Afrika

Chancen und Hürden für ein nachhaltiges Engagement auf dem Kontinent

Die Fakten sind hinlänglich bekannt: Die afrikanischen Staaten gehören zu den am stärksten wachsenden Volkswirtschaften der Welt, doch der Zufluss ausländischer Direktinvestitionen (*foreign direct investments* – FDI) bleibt niedrig und wenig breitenwirksam – die Schaffung von Millionen von Jobs und die damit verbundenen signifikanten Verbesserungen der Lebensbedingungen blieben bislang aus. In 2016 sank das jährliche FDI-Volumen auf dem afrikanischen Kontinent zum fünften Mal in Folge; diesmal um 3 % auf 59 Mrd. USD (UNCTAD, 2017). Damit wurden nur noch 3,4 % des weltweiten FDI-Volumens in Afrika getätigt. Der Anteil Asiens an weltweiten FDI Zuflüssen lag dagegen bei 25,3 %, der Anteil Lateinamerikas bei 8,1 % und der Anteil Europas bei 30,5 % (Abb. 1).

Die in Afrika getätigten ausländischen Direktinvestitionen konzentrieren sich auf nur wenige Länder (Abb. 2). In 2016 erhielten Ägypten, Angola, Äthiopien, Ghana und Nigeria 57 % der FDI Zuflüsse. Mit respektive 14,4 und 8,1 Mrd. USD erhielten Angola und Ägypten die höchsten Anteile, während die anderen drei dieser Zielländer die größten Zuwächse verzeichneten. Nigeria legte um 45,2 % im Vergleich zum Vorjahr zu und erreichte 4,4 Mrd. USD. FDI in Äthiopien wuchs um 45,8 % auf 3,2 Mrd. USD und Ghana, der drittgrößte Handelspartner

Abbildung 1: FDI-Zuflüsse nach Region, in Mrd. USD

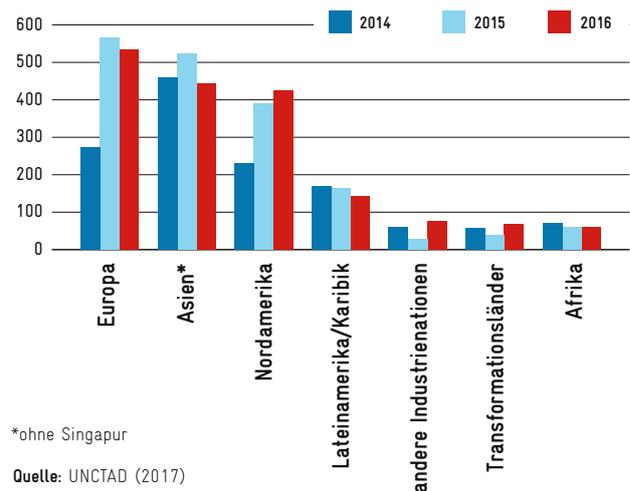


Abbildung 2: Verteilung der FDI Zuflüsse nach Afrika, 10 größte Zielländer 2016

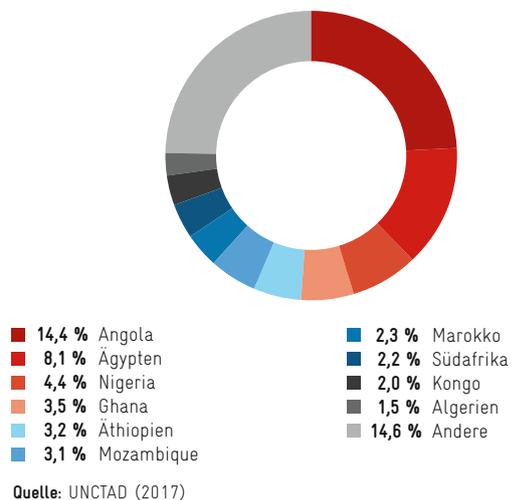
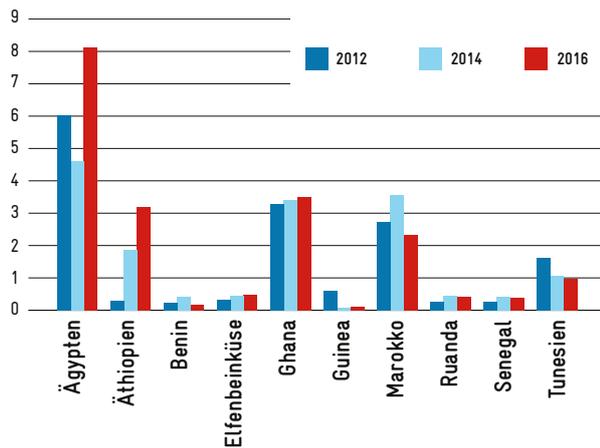


Abbildung 3: FDI Zuflüsse in CwA-Länder
(Stand 03-2018), 2012-2016, in Mrd. USD



Quelle: Eigene Berechnungen basierend auf UNCTAD (2017)

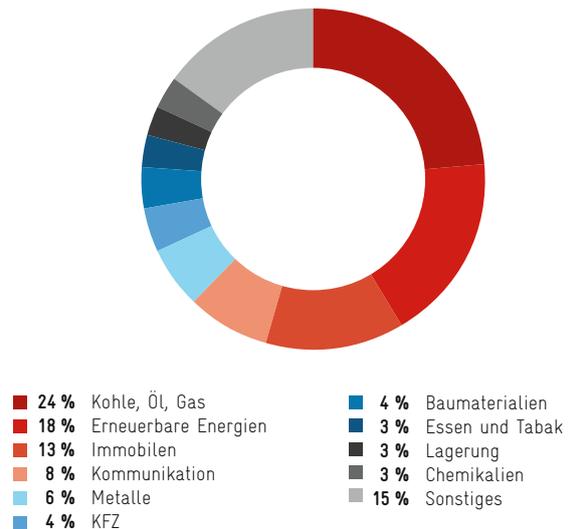
Deutschlands in Afrika südlich der Sahara, verzeichnete einen Zuwachs um 9,2 % auf 3,5 Mrd. USD (ibid.). Viele andere Länder waren hingegen mit Rückgängen konfrontiert. Dazu gehörten auch einige jener Länder, die an der in 2017 gestarteten multilateralen G20-Initiative *Compact with Africa* (CwA) teilnehmen, welche darauf abzielt, private Investitionen im Gegenzug zu politischen Reformen zur Verbesserung der Investitionsbedingungen zu erhöhen (Abb. 3).

Anzeichen einer beginnenden Diversifizierung

Die fehlende Beschäftigungswirksamkeit von FDI in Afrika wird auch durch die Konzentration der Investitionen auf fossile Energieträger verursacht, aber es gibt erste Anzeichen für eine beginnende Diversifizierung. Gemessen an der Höhe der Kapitalinvestitionen war Kohle, Erdöl und Erdgas in 2016 weiterhin der stärkste Sektor mit 24 % Marktanteil und 15,7 Mrd. USD Investitionsvolumen, aber erneuerbare Energien lagen mit 18 % und 12,2 Mrd. USD zum ersten Mal dicht dahinter, gefolgt von Immobilien mit 13 % Marktanteil (Abb.4). Insgesamt verzeichnete der Sektor für erneuerbare Energien in 2016 ein Plus von 23 %, während Investitionen in fossile Energieträger im selben Jahr um ganze 52 % zurückgingen. Laut African Economic Outlook 2017 lässt sich zudem eine zunehmende Orientierung der FDI Zuflüsse auf den Dienstleistungssektor und verarbeitende Industrien feststellen.

Ob sich der starke Investitionszuwachs für Erneuerbare Energien fortsetzen wird, bleibt abzuwarten. Bemerkenswert ist, dass zahlreiche Staaten im Zuge des Ölpreisverfalls die Diversifizierung der Wirtschaft zur Maxime erklärt und mit der Schaffung von Anreizsystemen für die verarbeitende Industrie begonnen haben – insbesondere

Abbildung 4: FDI in Afrika nach Sektoren



im Agrarsektor, aber z.B. in Äthiopien auch in der Textilindustrie. Im Zusammenhang mit einem schnell wachsenden Sektor für Erneuerbare Energien könnte so eine ökologische nachhaltige Diversifizierung afrikanischer Volkswirtschaften gelingen.

Spärliches deutsches Engagement in Afrika

In 2015 waren die USA, Großbritannien und Frankreich die größten Investoren in Afrika, gefolgt von China, das allerdings rasch aufholt. Unter den 10 größten Investor-Ländern waren zudem Indien, Singapur und Malaysia. Neue Player auf dem Markt sind die Türkei mit einem starken Fokus auf Äthiopien, aber auch Marokko, das sich vor allem in Westafrika mit der Côte d'Ivoire, Gabun und Ghana an der Spitze etabliert hat.

Die deutsche Wirtschaft investiert nur wenig in Afrika, trotz beeindruckender Wachstumsraten und Investitionsanreize vieler Staaten. Das Afrika-Bild in Deutschland ist weiterhin geprägt von „den 3 Ks“ – Krise, Krieg und Katastrophe. „Chance“ schreibt sich nun mal anders. Es entfallen unverändert lediglich 2 % des deutschen Außenhandels auf den Nachbarkontinent: für 23 Mrd. Euro im Jahr exportieren deutsche Unternehmen Güter, insbesondere Kraftfahrzeuge, Maschinen und chemische Erzeugnisse sowie Dienstleistungen nach Afrika. Die Zahl der engagierten deutschen Unternehmen spricht dabei für sich: Nach Angaben des Deutschen Industrie- und Handelskammertags (DIHK) sind derzeit zwar immerhin rund 1.800 Firmen auf dem Kontinent aktiv, allerdings investieren laut Christoph Kannengießer, Hauptgeschäftsführer des Afrika-Vereins der deutschen Wirtschaft, lediglich 800 dieser Firmen Beträge von mehr als einer Mio. Euro auf afrikanischem Boden.

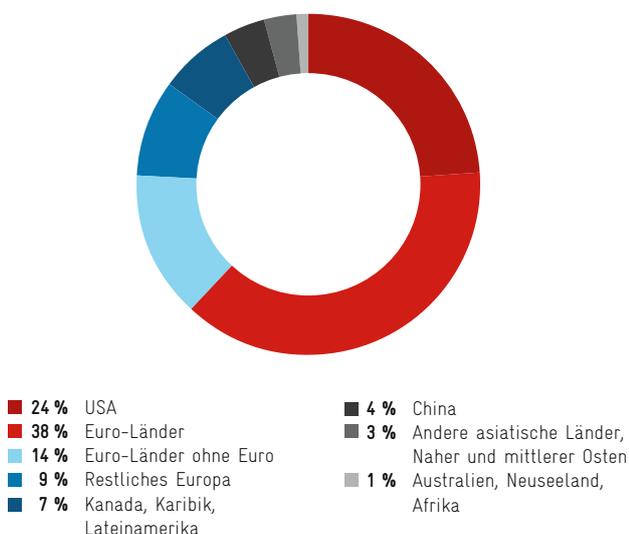
Insgesamt belief sich der Bestand deutscher Investitionen in Afrika Ende 2016 auf rund 11 Mrd. €, was weniger als 1 % des gesamten deutschen FDI entspricht (Abb.5). Zwei Drittel davon flossen nach Südafrika, wo rund 600 deutsche Unternehmen tätig sind und u.a. Automobilhersteller wie BMW, Daimler und VW Fabriken unterhalten. Auch zahlreiche Dax-Unternehmen wie Bayer und Siemens unterhalten dort Produktionsstandorte oder Niederlassungen. Außerhalb von Südafrika ist das deutsche Engagement spärlich: 70 Unternehmen in Ägypten haben laut Angaben der Bundesbank etwa 1 Mrd. Euro Direktinvestitionen getätigt; in Marokko, Algerien und Tunesien sind es zusammen etwas mehr als 500 Mio. €.

Ein schwieriges Umfeld für Investitionen

Dass der afrikanische Kontinent bis dato keine große Rolle für deutsche Unternehmen spielt, hat viele Gründe. Die Kapazitäten der deutschen Wirtschaft sind durch das bestehende Engagement in Asien und Osteuropa gut ausgelastet, so dass es wenig Druck gibt, neue – riskantere – Märkte zu erschließen. Zudem spielen auch politische und soziale Faktoren in Afrika eine wichtige Rolle. Diese sind natürlich für alle Investoren dieselben, aber es gibt allein schon unter den europäischen Investoren stark abweichende Risikoperzeptionen.

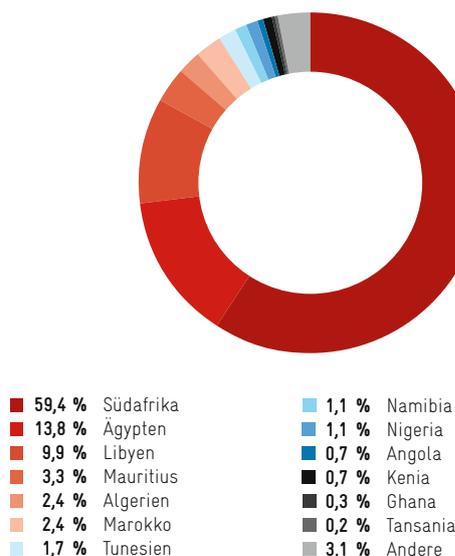
Darüber hinaus werden potentiell beschäftigungsintensive Investitionen ausländischer Geldgeber trotz der afrikanischen Bemühungen, Investitionsanreize zu schaffen, häufig durch nationale Gesetzgebungen behindert.

Abbildung 5: Deutsche Direktinvestitionen im Ausland



Quelle: Berechnungen der Autor*innen basierend auf Zahlen der Bundesbank.

Abbildung 6: Schwerpunkte deutscher FDI in Afrika nach Ländern



Quelle: Berechnungen der Autor*innen basierend auf Zahlen der Bundesbank.

In der Côte d'Ivoire beispielsweise, einem Land mit einem großen Kakaosektor und Wertschöpfungspotential durch Weiterverarbeitung für regionale Märkte, wird kleinen und mittelständischen Unternehmen (KMU) der Markteintritt durch hohe Eintrittsbarrieren erschwert: eine Exportlizenz für Kakaoprodukte kostet laut Unternehmensangaben 200.000 € und Arbeitsgenehmigungen sind schwierig zu erhalten.

Auch auf politischer Ebene gibt es oftmals Probleme; deutsche Investitionsschutzverträge sind die Ausnahme in Afrika und zahlreiche Unternehmen berichten, dass es ohne persönliche Kontakte schwierig sei, Investitionen zu tätigen. Zusätzlich gibt es durch fehlende Doppelbesteuerungsabkommen oftmals Unklarheiten in steuerrechtlichen Fragen.

Generell gestaltet sich die Finanzierung von Projekten oftmals schwierig. Über das EZ-Instrument *developp* beispielsweise bekommen Unternehmen nur eine Förderung bis zu 200.000 €. Eine reguläre Finanzierung in derselben Höhe zu bekommen ist nahezu unmöglich. Erst Großprojekte ab einem Volumen von über 5, vorzugsweise aber über 10 Mio. Euro sind in der Bankenlandschaft gern gesehen. Auch auf die Hilfe lokaler Banken kann in der Regel nicht zurückgegriffen werden, da diese selten überhaupt Finanzierungen zur Verfügung stellen und wenn, dann zu sehr hohen Zinssätzen, da z.B. das lokale Inflationsrisiko mit eingepreist werden muss.

Kleineren, aber durch Know-How und Technologie gut aufgestellten Projekten – insbesondere Greenfield Projekten – fehlt die Finanzierung sowohl vor Ort als auch in Deutschland. Die einzige Option für solche potentiellen Investoren ist dann, über das Mutterunternehmen in Deutschland einen Kredit aufzunehmen. Das ist für mittelständische Familienbetriebe oftmals nicht möglich, so dass gerade die innovativen Projektansätze aus dem deutschen Mittelstand in der Pipeline stecken bleiben. Eine Finanzierung über die Bundesregierung, beispielsweise durch Mini-Finanzierungstools oder Transaktionskostenzuschüsse für ökologisch nachhaltige und beschäftigungsintensive Projekte, könnte helfen, um die Finanzierungslücke zu schließen und die Zusammenarbeit mit innovativen Mittelständlern oder Start-Ups auszubauen.

Darüber hinaus sehen sich deutsche Unternehmen, wie der Afrika-Verein der deutschen Wirtschaft berichtet, einer großen Konkurrenz, oft auch aus Schwellenländern, ausgesetzt. Diese nutzen Instrumente, welche deutsche Unternehmen nicht haben, z. B. die Finanzierung und Lieferung aus einer Hand. Oft sind es Länder mit traditionell höherer Risikobereitschaft, für die darüber hinaus Arbeits- und Umweltstandards oder Compliance weniger relevante Themen sind.

Das geringe Engagement deutscher Unternehmen in Afrika ist aber nicht nur auf einen Finanzierungsengpass, bürokratischer Hürden und Wettbewerber aus anderen Ländern zurückzuführen. Die geringe Verfügbarkeit gut ausgebildeter Arbeitnehmer*innen ist ein ebenso signifikantes Problem. Für Unternehmen bestehen Zweifel, dass Qualitätsstandards deutscher Produktion erreicht werden können, die herausragende Qualität ist aber eines der größten Assets der deutschen Wirtschaft. Die meisten Angestellten müssen auf eigene Kosten ausgebildet werden, auch im Ausland, wenn adäquate Ausbildungsstätten vor Ort fehlen. Die wenigen gut ausgebildeten afrikanischen Fachkräfte haben wiederum außerhalb ihrer Heimatländer deutlich bessere Verdienstmöglichkeiten. Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund problematisch, dass sich afrikanische Regierungen via *local content* Regularien darum bemühen, den Aufbau lokaler Kapazitäten und den Technologietransfer in den eigenen Ländern zu fördern. Diese Form von Regulierung erschwert jedoch häufig eher den Markteintritt von ausländischen Unternehmen, anstatt die Wertschöpfung von begonnenen FDI-Projekten im Land zu halten.

Chancen – für deutsche Unternehmen und für ein breitenwirksames Wirtschaftswachstum in Afrika

Der afrikanische Kontinent birgt jedoch nicht nur Hürden für Investoren, sondern bietet auch Wettbewerbsvorteile, gerade für deutsche Unternehmen. Insbesondere die Sektoren Erneuerbare Energien, von Solar über Wasserkraft bis hin zu Biomasse, die Agrar-Wertschöpfungsketten und der Gesundheitssektor sind von Bedeutung.

Im Gegensatz zu den 1980er und 1990er Jahren investieren die Regierungen der rohstoffreichen Länder zunehmend in Infrastruktur, Energie-, Wasser- und Gesundheitsprojekte, um ein nachhaltiges und gleichmäßiges Wachstum zu fördern und sinkenden Rohstoffpreisen zu begegnen. In Bezug auf jegliche Infrastruktur besteht dabei ein hoher Nachholbedarf, welcher interessante Projekte für deutsche Unternehmen ermöglicht – meist nicht als Generalunternehmer, aber als Zulieferer von Technologie oder im Qualitätsmanagement. Die Logistikbranche birgt ebenfalls Opportunitäten, nicht nur entlang des Suez-Kanals, sondern auch in den Häfen Westafrikas oder im Rahmen des weltweit ersten (zivilen) Drohnenflughafens in Ruanda, von dem sowohl Medikamente als auch Ersatzteile für den Energiesektor transportiert werden sollen.

Gleichzeitig eröffnen sich Chancen für die verarbeitende Industrie, da mehr und mehr afrikanische Staaten die inländische Verarbeitung der heimischen Rohstoffe fördern – nicht nur von Erdöl und Gas, sondern auch von Kaffee, Kakao, Baumwolle oder Mohairwolle. Eine große Vielfalt an Projekten bietet sich in der Nahrungsmittelverarbeitung, da das Bevölkerungswachstum und die zunehmende Urbanisierung die Nachfrage nach hochwertigen Nahrungsmitteln rasant steigern. Damit einher gehen Investitionen in Saatgut, Düngemittel und Landmaschinen, aber auch innovative Opportunitäten, wie die Produktion von Baumaterial aus Stroh als Abfallprodukt der Landwirtschaft – ein Beispiel aus Uganda und Ruanda. Einige mittelständische deutsche Energieunternehmen sind auf die dezentrale Energieversorgung landwirtschaftlicher Betriebe mithilfe erneuerbarer Energien spezialisiert; mit Mini-Wasserkraft Anlagen sind auch die Weltmarktführer Andritz und Voith, neben den besser bekannten Großprojekten, seit Jahren am Markt.

Im IT-Sektor ist die Zusammenarbeit mit lokalen Start-Ups und Jungunternehmern besonders interessant und vielversprechend, da gemeinsam afrikanische Ideen für Afrika

entwickelt werden können. Gefragt ist alles: vom Katasterwesen über Applikationen in der Landwirtschaft zur Steuerung des Anbaus oder der Bewertung von Farmen als Sicherheiten für Kredite über das Meldewesen und Identifikationspapiere bis hin zu satellitengestützten Anti-Wilderei-Projekten.

Auch der Gesundheitssektor ist im Aufschwung: vom Auf- und Ausbau von Krankenhäusern, Gesundheitsstationen und Apotheken bis hin zur Produktion von Impfstoffen, um im Krisenfall rasch agieren zu können, oder neue Fragen der Tiergesundheit durch den Umschwung extensiver Viehwirtschaft zu Massentierhaltung.

Positiv beeinflusst wird diese wirtschaftliche Entwicklung durch eine insgesamt gewachsene politische Stabilität in Afrika. Die Wirtschaftspolitik hat an Qualität gewonnen und die finanzpolitischen Indikatoren verbessern sich.

Vor diesem Hintergrund gibt es viele deutsche Unternehmen, welche bereits länger in Afrika aktiv sind und gute Erfahrungen gemacht haben. Das Startup-Unternehmen *Mobisol* beispielsweise hat bereits über 70.000 Solarsysteme in Ostafrika installiert und erst kürzlich 15 Mio. € für weitere Investitionen akquiriert. *Siemens* hat 2015 den Windpark *Tarfaya* in Süd-Marokko in Betrieb genommen und baut im Norden des Landes eine Fabrik, um Rotorblätter für Windkraftanlagen herzustellen. Bis zu 700 Arbeitsplätze sollen dort entstehen. *Africa Green Tec* hat im September 2015 das erste mobile Solarkraftwerk in Mali aufgebaut und in Niger will das Unternehmen in den nächsten 5 Jahren 1000 Dörfer elektrifizieren.

Verbessertes Investitionsumfeld in Compact-Ländern

Investitionswillige Unternehmen können sich künftig zusätzlich am *Compact with Africa* orientieren, denn diese Länder haben sich verpflichtet, Gesetzesänderungen und Reformen auf den Weg zu bringen, um das Umfeld für Investitionen zu verbessern. Die G20 haben im Gegenzug besondere Unterstützung zur Hebelung privater Investitionen zugesagt. Für die Entwicklungspolitik ist es dabei wichtig, neben Faktoren wie Wachstumspotential, Multiplikator- und Verdrängungseffekten zwischen arbeits- und kapitalintensiven Branchen zu unterscheiden, um beschäftigungsfördernde Wirkungen zu maximieren.

Eine allgemeingültige Aussage zu breitenwirksamen Investitionsmöglichkeiten für deutsche Unternehmen in Compact-Länder ist aufgrund der volkswirtschaftlichen Unterschiede zwischen diesen Ländern kaum sinnvoll. Beispiele für Opportunitäten, insbesondere in dem als besonders schwierig bekannten Umfeld in Sub-Sahara Afrika, gibt es aber ausreichend. So nennt der Afrika-Verband der deutschen Wirtschaft Liefer- und Beratungschancen für deutsche Unternehmen in Benins Bausektor, in der Verarbeitung von Nahrungsmitteln und im IT-Sektor. Gleiches gelte für überwiegend geberfinanzierte Investitionen in den Bereichen Energie, Wasser und Transport. Benins Logistiksektor wird durch die Transitlandposition nach Nigeria und den Hafen von Cotonou gestärkt.

Abidjan in der Elfenbeinküste ist ein Zentrum für die afrikanische Konsumgüterindustrie. Nahrungsmittel und Getränke sowie Kosmetika werden von einer Vielzahl von Unternehmen hergestellt und auch auf regionalen Märkten verkauft. Hier gibt es zahlreiche potentielle private Abnehmer für deutsche Anlagen für die Weiterverarbeitung von Kakao, Kaffee und Früchten. Der aktuelle Ausbau des Glasfaserkabelnetzes bietet zudem Opportunitäten im schnell wachsenden IT-Sektor. Ein bestehendes Doppelbesteuerungsabkommen mit Deutschland und die staatliche Unterstützung, im Kontext des nationalen Entwicklungsplans der Regierung, für die Diversifizierung der industriellen Produktion und den Ausbau der landwirtschaftlichen Weiterverarbeitung stärken die Rahmenbedingungen für beschäftigungsintensive Investitionen.

In Ruanda steht der Bau eines Torf-Wärmeleistungswerks bevor und Wasserkraftwerke in Gemeinschaft mit Nachbarländern suchen nach Finanzierung. Ein Methan-Kraftwerk soll von einem US-Investor gebaut werden und es gibt Pläne für Solareinheiten und Mini-Grids. Während VW mit der Herstellung – oder zumindest mit dem Zusammenbau – von PKW beginnt, startet auch die Produktion des ersten in Afrika hergestellten Personal Computers und der Dienstleistungssektor wächst über die Profilierung als Konferenz- und Tagungsstandort.

Äthiopien setzt weiterhin in erster Linie auf große Infrastrukturprojekte, darunter auch Industrieparks, die künftig private Investoren in den Bereichen Textilien, Bekleidung, Leder, Agro-Verarbeitung und Pharmazeutik anlocken sollen. Im Senegal legt die Regierung mit dem *Plan Sénégal émergent* (PSE) ein umfangreiches Investitionsprogramm für die Bereiche Infrastruktur, Landwirtschaft, sozialer Wohnungsbau, Tourismus und Bergbau vor.

Chancen im Rahmen des Compacts

Wenn die anvisierte Investitionsförderung im Rahmen des *Compact with Africa* dazu beiträgt, den KMU-Sektor auf dem Kontinent signifikant zu stärken und dadurch dringend benötigte Arbeitsplätze zu schaffen, ist der potentielle Mehrwert für die Region enorm. Die durch Investitionsförderungen begünstigte Stärkung von Qualitätsinfrastruktur ist zentral für den Abbau von technischen Handelshemmnissen und somit eine elementare Voraussetzung für die Vertiefung der regionalen und kontinentalen Integration. Die Stärkung des regionalen Handels hat ein gewaltiges Potential für Wertschöpfung und Beschäftigung vor Ort, da 41,3 % des regionalen Handels Fertigwaren ausmachen, während dies bei afrikanischen Exporten in den Rest der Welt bislang nur 14,5 % sind.

Ob der *Compact with Africa* es schafft, die Investitionen in partizipierenden afrikanische Partnerländer zu steigern, hängt unter anderem von der Reformwilligkeit der Regierungen, aber auch von der Angemessenheit der eingesetzten Förderinstrumente ab. Die Bedarfe der Compact-Länder, z.B. für Finanzierungsinstrumente unterscheiden sich hier erheblich: Während in manchen Volkswirtschaften Mischfinanzierungen mit Rentenfonds und Versicherern für den Infrastrukturausbau durchaus möglich sind, fehlt es in anderen Ländern weiterhin an den institutionellen Bedingungen dafür. Des Weiteren ist die notwendige Beendigung regulatorischer Unsicherheiten keineswegs ein Garant dafür, dass die dadurch begünstigten ausländischen Direktinvestitionen afrikanische Unternehmen aktiv mit einbinden. Dafür werden politische Maßnahmen zur Förderung afrikanischer Unternehmen benötigt. Während die Verantwortung für solche Maßnahmen bei den partizipierenden afrikanischen Regierungen liegt, sollten Möglichkeiten, diese zu unterstützen nicht versäumt werden.

Karin Wedig, leitende Ökonomin für Afrika, GIZ, **Judith Helfman-Hundack**, EZ-Scout im Afrika-Verein der deutschen Wirtschaft e.V., **Roman Moschny**, Bereichsökonomie Afrika, GIZ.

LITERATUR:

- Afrika-Verein der deutschen Wirtschaft (2016). *Wachstumsmarkt Afrika. Chancen für die deutsche Wirtschaft nutzen*
- Deutsche Bundesbank (2017). *Bestandserhebung über Direktinvestitionen*
- Ernst & Young (2017). *EY's Attractiveness Program Africa*
- FDI Intelligence (2016). *The Africa Investment Report 2016*
- Institut der Deutschen Wirtschaft Köln (2017). *Afrikas divergierende wirtschaftliche Potenziale. Typisierung eines heterogenen Kontinents*
- Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung (2015). *Engagement der deutschen Wirtschaft in afrikanischen Staaten.*
- Stiftung Wissenschaft und Politik (2015). *Handelspolitische Optionen für Subsahara-Afrika*
- UNCTAD (2017). *World Investment Report 2017*

Hinweis: Dieses Papier gibt die Meinung der Autor*innen wieder und repräsentiert nicht notwendigerweise die Position der GIZ.

Impressum

Herausgeber:
Deutsche Gesellschaft für
Internationale Zusammenarbeit
(GIZ) GmbH

Sitz der Gesellschaft
Bonn und Eschborn

Friedrich-Ebert-Allee 36 + 40
53113 Bonn, Deutschland
T +49 228 44 60-0
F +49 228 44 60-17 66
E impulse@giz.de
I www.giz.de

Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5
65760 Eschborn, Deutschland
T +49 61 96 79-0
F +49 61 96 79-11 15

Verantwortlich:
GIZ, Stabsstelle Unternehmensentwicklung, Eschborn
David Nguyen-Thanh

Autor*innen:
Karin Wedig, Judith Helfmann-Hundack, Roman Moschny

Design/Layout:
SCHUMACHER – Brand + Interaction Design, Darmstadt

Eschborn, Mai 2018